

Doppelehe, aus den Fehlern seines Temperaments und den bei Philipp häufigen Selbsttäuschungen heraus zu erklären versucht. Für Darmstadt hat die gleiche Aufgabe Fritz Herrmann in vortrefflicher Weise gelöst. Mit Recht betont er, wie sehr Philipp mit seinen Anschauungen über die evangelischen Sonderbekenntnisse den meisten seiner Zeitgenossen vorausseilte. Während diese, unter ihnen auch Luther, sich engherzig auf ihren Sonderstandpunkt stellten und als Voraussetzung für jede Gemeinschaft die Einheit im Dogma verlangten, bewahrte Philipp sich zeitlebens die Weite der Auffassung, die für die ersten Jahre der Reformation charakteristisch ist, sein Ziel, die große Idee seines Lebens, war die Einigung aller Evangelischen zu einem geschlossenen Ganzen. Daher ist er zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen die Zwinglianer nicht zu haben gewesen und hat auf dem engeren Gebiete seiner Landeskirche ein Nebeneinanderwirken beider Konfessionen durchgesetzt; auch in der Frage der Ketzerei und Ketzerverfolgung zeigt sich seine Toleranz aufs glänzendste.

Von den oben in zweiter Linie gekennzeichneten Arbeiten seien folgende erwähnt. Friedrich Küch (1) schildert das besonnene und maßvolle Vorgehen des Landgrafen bei der Einführung der Reformation in Hessen. Ein bemerkenswerter Erlaß aus dem September 1526 zeigt aufs deutlichste, „wie Philipp ganz im Sinne der Wittenberger ein möglichst konservatives Verfahren gegenüber den alten Bräuchen beizubehalten bestrebt war, ohne doch die Notwendigkeit der Abstellung von Mißbräuchen und Ungleichmäßigkeiten gänzlich zu verleugnen“. In engem Zusammenhange damit steht ein höchst interessantes Schreiben Kurfürst Johanns des Beständigen vom 8. Oktober, welches die sächsischen Ansichten über Klöster, Klosterpersonen, Kaland- und sonstige Bruderschaften und das diesen gegenüber eingeschlagene Verfahren kurz und klar darlegt. Die sächsischen Verhältnisse haben nach der praktischen und ökonomischen Seite hin großen Einfluß auf den Fortgang der hessischen Reformation ausgeübt, für welche freilich nur spärliche Nachrichten zur Verfügung stehen. Marburg mit seiner Universität und dem Hofgericht war der Ausgangspunkt, von dem aus sich die Neuorganisation über das Land verbreiten sollte. Das endgültige Reformationsprogramm Philipps ist in verschiedenen Denkkzetteln enthalten, die aufs geschickteste verwertet werden. — Otto Merx (1), von dem wir ja eine Geschichte des Bauernkrieges in Mitteldeutschland zu erwarten haben, behandelt auf Grund des dazu gesammelten Materials den Bauernkrieg in den Stiften Fulda und Hersfeld und Philipps Stellung dazu. Dem schnellen und energischen Eingreifen des Landgrafen allein ist es zu danken, daß eine Ausbreitung des Aufstandes in das nördliche Deutschland verhindert wurde. — W. Köhler (2) untersucht die Beziehungen zwischen Hessen und der Schweiz nach Zwinglis Tode im Spiegel gleichzeitiger Korrespondenzen, die sich in der Simlerschen Sammlung auf der Stadtbibliothek in Zürich vorfinden. Auszüge aus diesen Privatbriefen, welche die Jahre 1532—1566 umfassen, werden abgedruckt. — In die Zeit des schmalkaldischen Krieges führt die Abhandlung Walter Möllenbergs (1), der die Verhandlungen erörtert, welche im November 1546 zwischen den Bundeshauptleuten und den Gesandten und Botschaftern der Stände des schmalkaldischen Bundes im Feldlager vor Giengen über die bisherige Führung des Krieges und die Frage seiner Fortsetzung gepflogen worden sind. Der mündliche Bericht, den Landgraf Philipp damals erstattet hat,